

EDITORIAL

Vorwärts in die Vergangenheit?

Das hervorstechendste Ereignis der letzten Wochen war natürlich der Weltmeisterschaftskampf zwischen Viswanathan Anand und Veselin Topalov. Dieser fand in Sofia, also im Heimatland des Herausforderers, statt. Früher wäre das unmöglich gewesen – WM-Kämpfe wurden auf neutralem Boden ausgetragen. Aber heutzutage ist alles anders. Schon der „Wiedervereinigungswettkampf“ zwischen Kramnik und Topalov fand ja nicht in einem neutralen Land statt, sondern in Russland, und auch der WM-Kampf zwischen Kramnik und Anand in Bonn war in seinen Begleitumständen nicht völlig neutral – die organisierende UEP stand Kramnik nahe. Dies hatte jedoch keinerlei Auswirkungen auf den Verlauf.

Viel Auswahl hatten die Spieler auch diesmal nicht. Außer Sofia gab es nur zwei weitere „Bewerbungen“ – aus der Türkei und aus Singapur –, die aber beide auffällig tonlos zurückgezogen wurden, als das Sofioter Angebot den gewünschten Umfang erreicht hatte. So wurde also der WM-Kampf 2010 von Topalovs Manager Silvio Danailov organisiert. Zwei Mio. Euro Preisbörse, aufgeteilt in 1,2 Mio. Euro für den Sieger und 0,8 Mio. für den Verlierer, waren ein gutes Argument auch für den Weltmeister, in der Heimat des Herausforderers seinen Titel aufs Spiel zu setzen.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Topalov sich überhaupt nur durch einen „Gnadentakt“ des FIDE-Präsidiums als Herausforderer qualifizieren konnte. Bei der Niederlegung der Bedingungen für den Wiedervereinigungswettkampf gegen Kramnik, 2006, waren Topalov und sein Manager Danailov offenbar so von ihrem Sieg überzeugt gewesen, dass sie keinerlei Rückversicherungen im Falle einer Niederlage zur Bedingung gemacht hatten. Gegen Radjabov war sogar schon eine Titelverteidigung vereinbart worden. Die Überraschung war groß, als Topalov gegen Kramnik verlor. Zum Glück gelang es Danailov Makropoulos zu überzeu-

gen, dass man den WM-Finalisten nicht einfach so rausschmeißen durfte. Der Bulgare wurde als Kandidatenfinalist gesetzt und qualifizierte sich über einen Wettkampf gegen Worldcup-Sieger Gata Kamsky als Herausforderer.

Die Halbwertszeit von FIDE-Regeln bei Weltmeisterschaften ist nicht besonders groß. Nur wenige kennen den momentanen Stand. 1995 wurde die bewährte Struktur des dreijährigen WM-Zyklus, bestehend aus Zonen- und Interzonenturnieren, Kandidatenwettkämpfen und dem WM-Match, zerstört und durch ein K.-o.-Turnier ersetzt. Nachdem man damit nicht nur in Bezug auf die Vermarktung gescheitert war, spielte die FIDE übergangsweise 2005 ein WM-Turnier. Nun ist man zumindest mit einem Weltmeisterschaftszweikampf wieder am Ausgangspunkt angelangt.

Die Regeln für die Qualifikation sind aber weiter im Fluss. Erst sollte der Herausforderer der Sieger des Worldcups (das FIDE K.-o.-Turnier) sein. Dann wurde die Lex Topalov eingeführt und der Worldcup-Sieger musste gegen den Bulgaren antreten. Nun soll im nächsten Jahr die Qualifikation über ein Turnier (oder Matches) erfolgen, für das sich der Worldcup-Sieger, zwei Qualifikanten aus der Grand-Prix-Serie, die Verlierer des Kandidatenfinals und des WM-Kampfes, die zwei besten Spieler der Eloliste und ein Spieler des Ausrichters qualifizieren. Beim nächsten Mal könnte es auch schon wieder anders aussehen.

Für die kommende Wahl zum FIDE-Präsidenten hat sich Anatoly Karpov aufstellen lassen. Der 12. Weltmeister erinnert sich sicher noch gut an den einst zuverlässig geregelten Dreijahreszyklus der Weltmeisterschaften. Im Falle eines Wahlsieges gelingt es ihm ja vielleicht, die vernichtete Struktur wenigstens in Teilen zu reanimieren und die Ordnung wieder herzustellen.

Ihr André Schulz